

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte Gundschau



DIESCHWEIZ
9.077.

O.F.

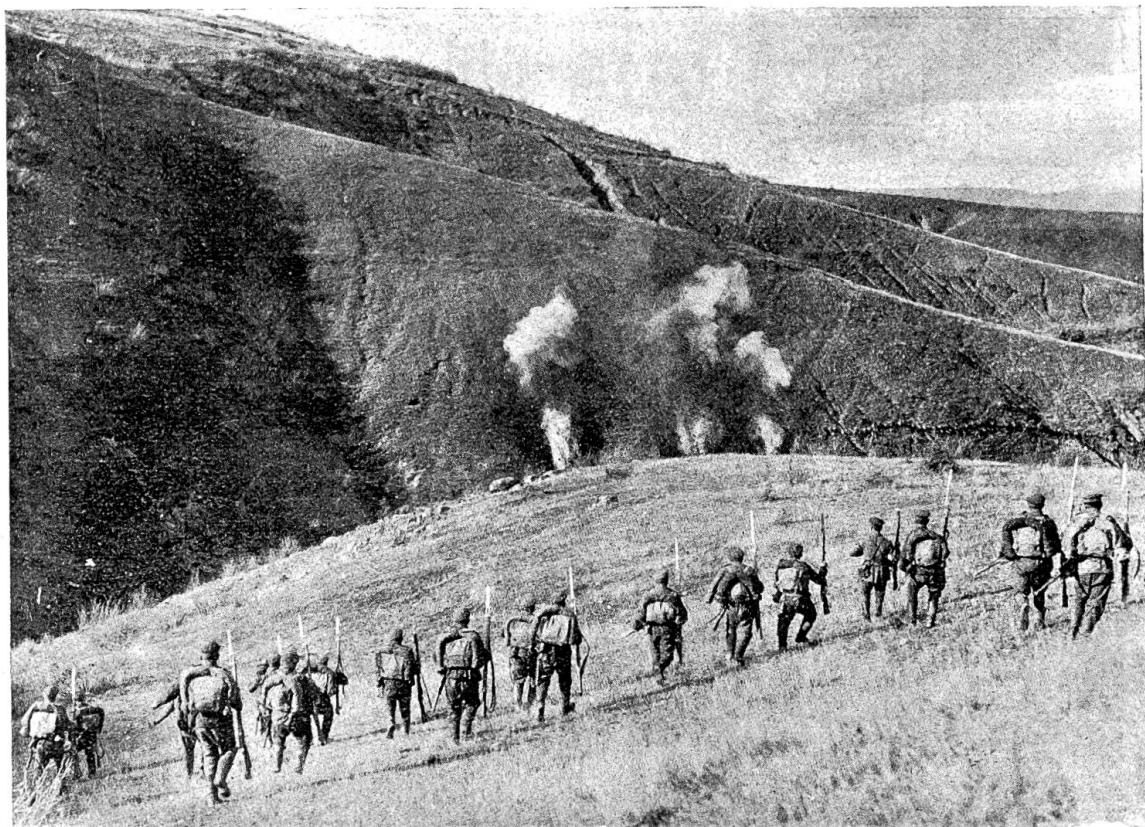
Schweiz. Militär in den Bergen. Blick ins Nicolaital.

Politische Uebersicht.

Zürich, 5. September 1917.

Am 1. August 1917 richtete Papst Benedikt XV. eine Note an die Oberhäupter der kriegsführenden Staaten, denen er ans Herz legte, dem Krieg ein Ende zu machen und sich zu einem Verständigungsfrieden zusammenzufinden. Für die einzuleitenden Verhandlungen schlug er einige leitende Grundsätze vor, in erster Linie den, daß die materielle Gewalt der Waffe durch die moralische Kraft des Rechts ersetzt werden soll. Damit soll eine gerechte Verständigung aller über die gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung gemäß den aufzustellenden Regeln und Garantien vor sich gehen; hierauf soll an Stelle der Armeen eine schiedsgerichtliche Einrichtung mit einem hohen friedensstiftenden Amte treten. Im weiteren wird von einer Sicherung der Freiheit der Meere gesprochen und ein allgemeiner Verzicht auf Entschädigungen und Kriegskosten-Rückgabe empfohlen. Vor-

bedingung der Verständigung müßte sein die Rückgabe der in diesem Augenblick besetzten Gebiete. Infolgedessen müßte von seiten Deutschlands Belgien geräumt werden und seine vollständige politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückverlangen; ebenso wären die französischen Gebiete zu räumen und die deutschen Kolonien dem Deutschen Reiche wieder auszuliefern. Nur in unbestimmten Umrissen werden in der Papstnote noch einige Andeutungen gemacht über eine Verständigung betreffend Elsaß-Lothringen, Armenien, die Balkanstaaten und Polen. Auf diese Friedensnote des Papstes hat bis jetzt von den kriegsführenden Staaten einzige die Nordamerikanische Union geantwortet, und zwar in einem scharf ablehnenden Sinne. Ohne die guten Intentionen des Papstes zu verkennen, hält Präsident Wilson dafür, daß Friedensunterhandlungen im jetzigen Augenblick, da der preußische



Vorgehende bulgarische Infanterie, im Hintergrund die gegnerische Linie mit Geschosseinschlägen.

Militarismus noch ungebrochen die Welt bedrohe, sinnlos wären. Zuerst müsse der preußische Militarismus, d. h. das in Preußen-Deutschland herrschende Regierungssystem und seine die leitenden Kreise erfüllenden militärisch-politischen Tendenzen beseitigt werden. Ein dauerhafter Friede könne mit Deutschland erst geschlossen werden, wenn das deutsche Volk Garantien für seine friedfertige Absicht gebe, und zwar müste dazu eine vollständige Umwandlung des deutschen Regierungsapparats vorgenommen werden, da Garantien, die von der jetzigen Re-

gierung angeboten würden, wertlos wären, selbst wenn diese der Form nach pazifistische Forderungen akzeptierte. Die Antwort Wilsons läuft also darauf hinaus, daß das deutsche Volk aufgefordert wird, seine gegenwärtige Regierung zu stürzen. Einer solchen Aufforderung wird jedoch das deutsche Volk nicht nachkommen, und so ist anzunehmen, daß auch der Versuch des Papstes, den Frieden zu vermitteln, wieder resultatlos bleibt und der vierte Kriegswinter uns nicht erspart werden wird.

Der europäische Krieg. Der Monat August hat in den deutschen innerpolitischen Verhältnissen infofern eine gewisse Aufklärung gebracht, als der Reichskanzler Michaelis sich neuerdings und bestimmt auf den Boden der Kriegziel-Resolution des Reichstages vom 19. Juli stellte. An den Parlamentarismus wurde eine Konzession gemacht in der Form, daß in Zukunft ein Ausschuß von sieben Reichstagsmitgliedern zusammen mit sieben Mitgliedern des Bundesrates über die Ange-

legenheiten der auswärtigen Politik beraten soll. Eine wichtige Rede hielt der Reichskanzler am 21. August im Hauptausschuß des Reichstages. Nachdem er die unerschütterliche Festigkeit des Bündnisses mit Österreich-Ungarn besonders betont hatte, besprach er zunächst den Eintritt Siams, Liberia und Chinas in den Weltkrieg, schilderte sodann anhand einer Hindenburgdepesche die militärische Lage der Zentralmächte zu Land und zu Wasser, die für Deutschland so günstig sei wie nie,

brachte im weitern Enthüllungen über die Abmachungen der Entente betreffend die Aufteilung der europäischen und der asiatischen Türkei und lehnte es ab, ein neues Friedensangebot zu machen. Zur Friedensnote Benedikts XV. bemerkte der Kanzler, daß Deutschland ohne Anhörung seiner Bundesgenossen keine materielle Entscheidung treffen könne. Die Reichsregierung habe auf den Schritt des Papstes keinerlei Einfluß ausgeübt; er sei ganz spontan erfolgt. Sie begrüße die Bemühungen des Vatikans mit Sympathie. Am folgenden Tage stellte sich auch der neu ernannte Staatssekretär des auswärtigen Amtes, v. Kühlmann, mit einer längern Rede dem Reichstagsausschuß vor und legte die allgemeinen Gesichtspunkte seiner Amtsführung dar. Diese sind: Pflege der guten Beziehungen zu den Verbündeten, besondere Rücksichtnahme auf die Neutralen, um weitere Abbröckelungen zu verhüten, die Ausrichtung der deutschen Politik auf die Grundlage von Macht und Recht — nicht der Macht allein — Studium der Psychologie der Gegner, um zur gegebenen Zeit weder zu entgegenkommend noch zu schroff ablehnend zu sein, und in der inneren Politik enge Fühlungnahme zum

Volke und seiner Vertretung, dem Reichstag.

In Frankreich ist eine Ministerkrise ausgebrochen, deren Folgen im Augenblick noch nicht ganz zu übersehen sind. Der Minister des Innern, Malvy, mußte zurücktreten. Man warf ihm zu enge Verbindungen mit gewissen pazifistischen Kreisen und namentlich mit einem Manne zweifelhaften Charakters vor, der unter geheimnisvollen Umständen im Gefängnis gestorben war. Dieser Mann war der Bestechung durch die deutsche Propaganda angeklagt, und mit ihm soll Malvy freundschaftliche Beziehungen unterhalten haben. Wie es scheint, gedenkt Clemenceau den Anlaß zu benutzen, um das ganze Ministerium Ribot zu Fall zu bringen. Bei der letzten Entente-Konferenz in London ist die Frage „Stockholm“ in der Weise erledigt worden, daß beschlossen wurde, den sozialistischen Delegierten für die Friedenskonferenz in Stockholm die Pässe zu verweigern. Infolgedessen kann die auf den 9. September angesezte Konferenz wiederum nicht stattfinden und muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden. In England hatte dieser Ausgang eine innere Krisis zur Folge. Der Vertreter



In den vordersten deutschen Stellungen an der Westfront: Beim Frühstück.



Blick auf Riga von der Düna aus.

der Arbeiterschaft im Kabinett Lloyd George, Henderson, war mit der Paßverweigerung durch die Regierung nicht einverstanden und ließ sich vielmehr selber durch seine Partei zum Delegierten für Stockholm ernennen. Da er hierdurch in Gegensatz zum gesamten Kabinett trat, erklärte Henderson seinen Rücktritt als Minister. Doch ist die englische Arbeiterpartei deswegen nicht in Opposition zur Regierung getreten, sondern hat ihre Zustimmung gegeben, daß statt Henderson ein anderer Arbeitervorsteher, Barnes, ins Kabinett eintrat.

Das provisorische österreichische Ka-

ges der Kabinettbildung war der Übergang der Polen zur Opposition, weil die von ihnen verlangte Wiederherstellung der Zivilgewalt in Galizien infolge Einspruchs von militärischer Seite nicht gewährt worden war. In Ungarn mußte das Kabinett Esterházy nach etwa zehnwöchiger Tätigkeit zurücktreten. Auch hier hat man nun davon abgesehen, ein ausgesprochenes politisches Kabinett zu bilden, und wiederum den erfahrenen Praktiker Wekerle an die Spitze der Geschäfte berufen, der nun versuchen soll, die Wahlreform durchzuführen.

binett Seidler ist definitiv als neutrales Beamtentkabinett konstituiert worden, da die Bemühungen der Regierung, ein politisches „Ministerium der Sammlung aller lebendigen Kräfte Österreichs“ zu bilden, gescheitert sind. Ursache des Mißerfolgs



Deutsche Proviantkolonne auf dem Weg zur Front durchzieht ein flandrisches Dorf.

Italien steht unter dem Eindruck der 11. Isonzo-Schlacht, die vom Generalissimus Cadorna nach umfassenden Vorbereitungen gegen Ende des Monates unternommen wurde, um, wie gewohnt, anfangs einige aufsehenerregende Erfolge zu erringen und dann abermals ins

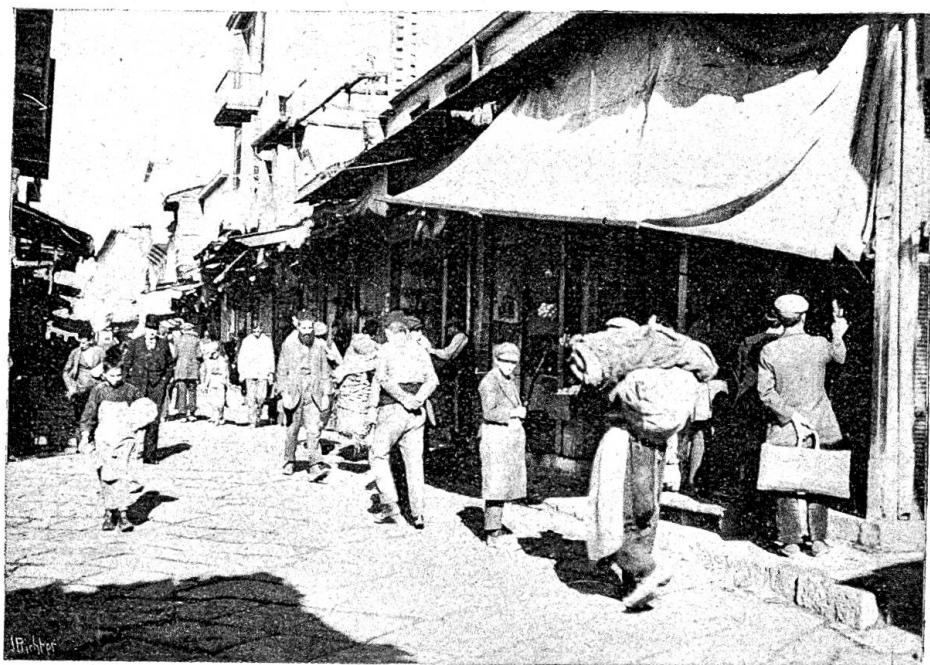
Stocken zu geraten. In Russland ist noch keine Aussicht auf eine ernsthafte Besserung der inneren Verhältnisse vorhanden. Um die Sachlage zu einer Entscheidung zu bringen, hat Kerenski seine Entlassung begehrts, ist dann aber, mit diktatorischen Vollmachten versehen, neuerdings an die Spitze der Regierung getreten und versucht nunmehr im Verein mit dem neuernannten Generalissimus Kornilow, der den zurückgetretenen Brusilow ablöste, die Disziplin in der zerstörten Armee wiederherzustellen. Bevor dieses Werk durchgeführt war, haben die Zentralmächte sowohl im Süden wie im Norden der russischen Front ganz bedeutende neue Erfolge davongetragen. Seit dem 4. August ist Czernowitz in Galizien wieder österreichisch, und in den ersten Tagen des September fiel die wichtige Hafenstadt Riga an der Ostsee den Deutschen in die Hände. Petersburg erscheint nunmehr direkt bedroht. In Moskau hat Ende August ein von Kerenski geleiteter Nationalkongress stattgefunden, über dessen Bedeutung und Wirkung die Mei-



Saloniki.

nungen stark auseinandergehen. In dem unter deutscher Verwaltung stehenden Polen sind ernsthafte Misshelligkeiten zwischen der das Land besetzenden Macht und der Vertretung der Bevölkerung ausgebrochen, die dazu geführt haben, daß der gesamte polnische Staatsrat seine Mission einreichte.

Schwere Unruhen hatte Spanien durchzumachen. Ihr Herd war Barcelona, und der direkt revolutionäre und



Straßenbild aus Saloniki.



Am Isonzo (in der Nähe von Görz). Im Hintergrunde der Karst.

antidynastische Charakter der Bewegung konnte nicht verkannt werden. Die Regierung ist für einmal des Aufruhrs Herr geworden, doch glimmt die Glut unter der Asche weiter und kann jeden Augenblick wieder zu heller Flamme ausschlagen. Griechenland sah am 19. August einen großen Teil seiner zweiten Hauptstadt Saloniki in Flammen aufgehen; der Brand scheint in keinem Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen zu stehen.

aufgeschoben worden. Über die Motive Chinas zu seinem Schritt bemerkt die „N. Z. Z.“: „Die Furcht vor der politischen Isolierung, die Sorgen wegen der Expansionsbestrebungen Japans einerseits, der Umstand anderseits, daß Deutschland in Ostasien, zurzeit wenigstens, machtlos ist, bestimmten die chinesischen Staatsmänner, entschlossen auf dem eingeschlagenen Weg weiterzuschreiten. Mit Amerika und England als Freunden kann China mit mehr Aussicht auf Erfolg sich japanischen Forderungen widersetzen. Es möchte zudem in der Kriegserklärung die beste Garantie für die Erfüllung jener Versprechen der Entente sehen und wollte sich damit definitiv Sitz und Stimme im Friedenskongress sichern.“



Oesterreichische Anthropologen besichtigen die Pfahlbauten bei Robenhausen anlässlich ihres Besuches bei Dr. Messikommer (8. September 1899).



Wie bereits angedeutet, ist neben dem hinterindischen Königreich Siam und der Negerrepublik Liberia in Westafrika nun auch China in den Krieg gegen Deutschland und Österreich eingetreten. Die Kriegserklärung war nur durch das Intermezzo einer dynastischen Gegenrevolution für einige Zeit

† Jakob Messikommer*).

Mit zwei Bildern.

Im hohen Alter von neunzig Jahren ist am 23. August in Wetzikon der Nestor der schweizerischen Altertumsforscher, Jakob Messikommer, eine weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte Persönlichkeit, gestorben. In Stegen-Wetzikon als Sohn einfacher, wackerer Bauersleute am 18. August 1828 geboren, besuchte er seit dem Frühjahr 1834 die Volksschule und hernach noch anderthalb Jahre die Sekundarschule seiner Wohngemeinde und wandte sich sodann dem väterlichen Berufe zu. Intelligent und aufgeweckt, interessierte er sich schon frühzeitig für alle Neuerungen auf landwirtschaftlichem Gebiete und rief später (1855) in Seegräben-Wetzikon einen landwirtschaftlichen Verein ins Leben, den er während vieler Jahre präsidierte. Beziehungen

zu dem Oberländer Volksdichter Jakob Stuž in Sternenberg veranlaßten ihn zu eigenen poetischen Versuchen. Die politischen Vorgänge der 1840er Jahre verfolgte er mit Aufmerksamkeit, ohne sich indessen in ihren Strudel hineinziehen zu lassen. Für die Natur hatte er ein offenes Auge. Die Heimatkunde lag ihm sehr am Herzen. Als im Winter 1853/54 zu Obermeilen am Zürichsee die ersten Pfahlbauten entdeckt wurden, stellte er selbst im Torfmoor von Robenhausen am Pfäffikersee Nachforschungen nach solchen an, und tatsächlich gelang es ihm, daselbst am 2. Februar 1858 einen ausgedehnten Pfahlbau festzustellen, den er in der Folge, unterstützt und gefördert durch Ferdinand Keller, Oswald Heer und Ludwig Rütimeyer, systematisch untersuchte. Seit diesem Zeitpunkte datiert sein Ruf als Altertumsforscher. Hervorragende



† Dr. Jakob Messikommer.

Gelehrte des Inn- und Auslands traten mit ihm in Verbindung und beeindruckten ihn mit ihren Besuchen. Im Jahre 1860 erforschte er mit Erfolg die Ufer des Untersees und später, im Auftrag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, den Pfahlbau Niederwil bei Frauenfeld. Am Greifensee entdeckte er 1866 bei Riedikon eine Pfahlbaustation, an die sich nach und nach fünf weitere anreihen; aber auch keltischen, römischen und alamannischen Überresten ging er im Oberlande nach und hat wesentlich zur Erweiterung unserer Kenntnisse jener Perioden beigetragen. — Neben der Altertumskunde interessierte Messikommer namentlich die Geologie. Ihm verdankt man die Entdeckung der Schieferkohlenlager in Schönenich bei Wetzikon, deren Ausbeutung er persönlich leitete. Für Arnold Eschers von der Linth Geologische Karte des Kantons Zürich besorgte er 1870/71 die Aufnahme des Oberlandes, und noch 1905 veröffentlichte er eine Schrift über dessen geologische Verhältnisse. Überhaupt führte er eine gewandte Feder und versah jeweils nicht nur die Tagespresse, sondern auch eine Reihe von Fachzeitschriften mit kürzern oder umfangreicheren Fundberichten. In Anerkennung all seiner Verdienste verlieh ihm die philosophische

Fakultät der Universität Zürich die Würde eines Doctor honoris causa, wie ihn denn bereits 1860 die Zürcher Antiquarische Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte. Auch sonst fehlte es Messikommer an äußeren Ehrungen nicht. Trotzdem ist er sich Zeit seines Lebens gleich geblieben: schlicht und einfach. Sein Name wird in den Annalen der schweizerischen Altertumskunde fortleben.

Dr. Robert Hoppeler, Zürich.

*) Vgl. auch „Die Schweiz“ XI 1907, 523. XVI 1912, 383. 386.

Verschiedenes.

Totentafel (vom 1. August bis 4. September 1917). Am 12. August starb in Berlin-Wilmersdorf der Mitbegründer und erste Redaktor unserer Zeitschrift, K. W. Bührer, geb. 1861 zu Bibern (Rt. Schaffhausen). Vor allem ließ es sich Karl Bührer s. J. angelegen

sein, nach dem Beispiel, das die „Jugend“ gab, auch um die „Schweiz“ einen Stab von künstlerischen Mitarbeitern zu sammeln, und Künstler, wie die van Munden, Hans Meyer-Cassel, Robert Hardmeyer, Hugo Pfendsack, auch Richard Schäupp u. a., hat er direkt und ständig



Gebirgsunterstände von Schweiz. Truppen an der österreichisch-italienischen Grenze.

mit Aufträgen für die neue Zeitschrift bedacht. Nach seinem Rücktritt von der „Schweiz“, die er von 1897 bis Ende 1901 durch fünf Jahrgänge geleitet, redigierte Karl Bührer einige Zeit die „Schweizerische Weinzeitung“ und trat dann mit seinen Mono-Propagandaausstellungen an die Öffentlichkeit. Eine weitere Schöpfung seines Organisationssinnes war das Weltystem „Die Brücke“ für die Vereinheitlichung des Druckschriftformats „zur Organisierung der geistigen Arbeit“, und eine letzte Schöpfung betraf die von ihm erfundenen „Schwarzweiß-Ornamente“ und farbigen Kompositionen („Ornamentale Buchstaben“), mit denen er dem Kunstgewerbe wertvolle Anregungen gab.

In Weizikon starb am 23. August, wenige Tage, nachdem er den 90. Geburtstag gefeiert, Dr. Jakob Messikommer. Den Doktorstitel erhielt der Verstorbene ehrenhalber 1893 von der zürcherischen Hochschule für seine Verdienste um die Erforschung der Pfahlbauten. Ihm kommt das Verdienst um die Entdeckung und systematische Durchforschung der Pfahlbautenreste von Robenhausen zu. Er wurde bei seiner Arbeit von namhaften schweizerischen Gelehrten lebhaft unterstützt, so von Dr. Fer-

dinand Keller, Professor Oswald Heer in Zürich und Professor Rütimeyer in Basel.

In Zürich am 1. September J. Bär, ehemaliger Pfarrer an der St. Peterskirche, im Alter von 70 Jahren.

Am 4. September in Delsberg an einem Schlaganfall Oberstdivisionär de Loys, Kommandant der 2. Division, im Alter von 60 Jahren. Von kundiger Seite wird über den Verstorbenen geschrieben: „Mit De Loys verliert die Schweiz einen Offizier von hervorragenden Eigenschaften. Sein Name als Militär wurde auch im Ausland viel genannt. So wohl bei dem Offizierskorps wie bei der Mannschaft stand er trotz seiner Strenge in hohem Ansehen. Die Disziplin und die Mannschaft waren bei ihm die erste Bedingung für einen geordneten und erfolgreichen Dienst. Er bewunderte stets den Heroismus und die Energie des französischen Soldaten wie anderseits auch die eiserne Disziplin der Deutschen. Dank seiner besondern Begabung hat er durch seine Methode aus der 2. Division, wir dürfen es füglich behaupten, eine Elitetruppe geschaffen, die sich mit jeder im Krieg stehenden messen dürfte. Sein Tod ist ein sehr empfindlicher Verlust für unsere Armee.“

□ □ □ □



Hans Asper (1499—1571).

Ulrich Zwingli.
Original im Museum Winterthur.
Phot. Hermann Linck, Winterthur.

